

Bilder der Woche

Beilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Wiesbaden, den 24. Juni 1922.



Besuch des Reichspräsidenten auf der deutschen Gewerbechau in München.
1. Präsident Ebert. 2. Graf Verchenfeld, bayer. Ministerpräsident. 3. Prof. Scharvogel, Präsident der Gewerbechau.

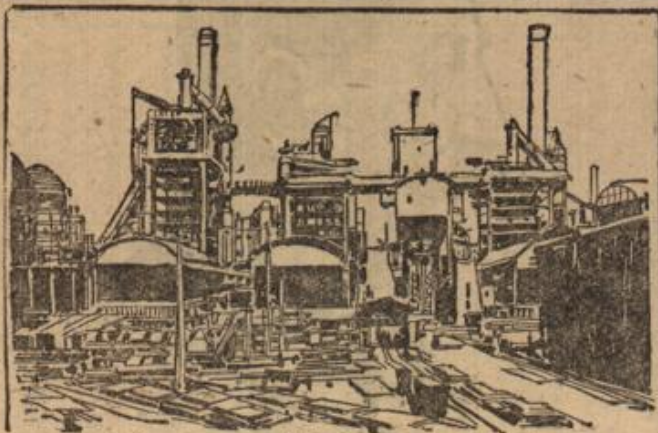
Reichspräsident Ebert hat die deutsche Gewerbechau in München besucht. Aus diesem Anlaß fanden verschiedene Festlichkeiten und Empfänge statt. So im Ministerium des Innern, im Landtag, im Rathaus und in der Gewerbechau. Hier traf der Reichspräsident mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Verchenfeld ein. Der Präsident der Ausstellung, Professor Scharvogel, richtete eine Ansprache an den Reichspräsidenten, in der er auf die Tendenz der Ausstellung hinwies, den Volksgenossen der verschiedenen Berufsarten Gelegenheit zu geben, andere kennen und achten zu lernen. Reichspräsident Ebert hob in seiner Antwort die große Bedeutung der Arbeit hervor, die sich in der Gewerbechau verkörpere, und wies auf die besondere Blüte hin, in der das Handwerk in Süddeutschland, und in Bayern besonders, stets gestanden habe. So habe auch die deutsche Gewerbechau in München einen besonders freudigen Widerhall im ganzen Deutschen Reiche finden können.



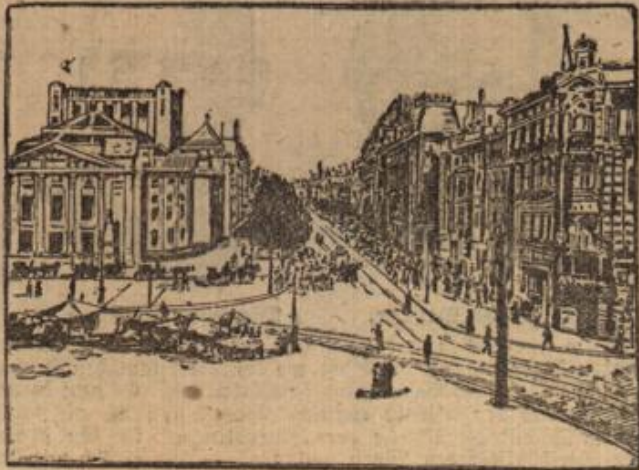
Die Hochzeit des Königs Alexander I. von Serbien mit der Prinzessin Maria von Rumänien.

Ankunft vor der Kathedrale zur Trauungszeremonie.

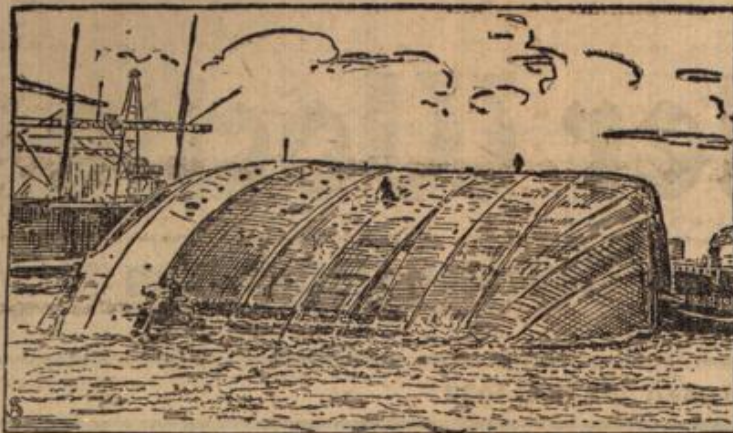
In der Belgrader Kathedrale fand die kirchliche Trauung des Königs Alexander mit der Prinzessin Maria von Rumänien unter großem Pomp statt. Unter Vorantritt und großem Gepränge begab sich das Brautpaar und das Gefolge in die Kirche, wo der Patriarch Dimitrije unter Assistenz von 25 Bischöfen die kirchliche Handlung mit allen feierlichen Zeremonien nach orthodoxem Ritus vollzog. In der Kirche waren anwesend Vertreter fast aller souveränen Staaten, unter anderen für Frankreich General Franchet d'Espèrey, für die Tschechoslowakei Dr. Bennek, für Italien der Prinz von Udine, für Spanien Infant Alfons, für Deutschland der Gesandte v. Keller.



Bilder von der Industrie in Oberschlesien.
Hochöfen in Königsblüte.



Theaterplatz und Friedrichstraße in Kattowitz.



Das Schiffunglück im Hamburger Hafen.

Auf den Vulkanwerften im Hamburger Hafen hat sich ein schweres Unglück ereignet. Der dort auf dem Dock 3 liegende, dem Lloyd Brasileiro gehörige Passagier- und Frachtdampfer „Avaré“ sollte durch vier Schleppdampfer an den Kai des Werkes geleitet werden. Als das Dock 3 so weit gesunken war, daß das Schiff kurz vor dem Treiben war, legte sich der Dampfer nach der Backbordseite über. Das Schiff neigte sich nach wenigen Minuten nach der Steuerbordseite über, so daß über die Hälfte des Schiffes ins Wasser versank. Von den vielen Leuten, die sich an Bord befanden, konnte sich ein großer Teil durch Ueberbordspringen retten. Alles aber, was sich auf der Steuerbordseite befand, wurde stark gefährdet. Sofort nach dem Unfall rückte die Feuerwehr aus, die mit Autogen-Schweißapparaten Löcher in die Schiffswandungen schnitt, um die Eingekesselten, die Lebenszeichen von sich gaben, herauszuholen. Es sind viele Menschen umgekommen, doch steht die Zahl noch nicht ganz fest. Ebenfalls wenig sind die Ursachen des Unglücks bisher aufgeklärt worden.

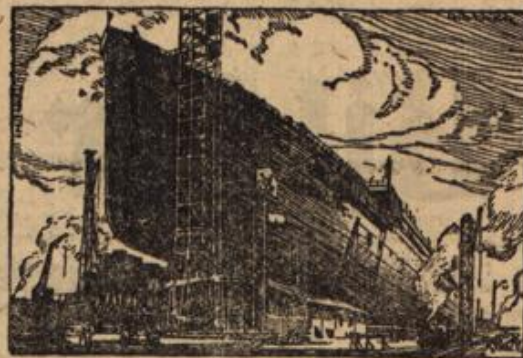


Lloyd George.



Pierpont Morgan.

In finanziellen und politischen Kreisen erregt es einigermaßen Aufsehen, daß Lloyd George den amerikanischen Finanzmagnaten zu einer Besprechung eingeladen hat. Es geht daraus hervor, daß der leitende englische Staatsmann sich nicht ausschließlich auf die Urteile der „Nurpolitiker“ in den großen Weltwirtschaftsfragen stützen will, sondern daß er sich mit dem Urteil und der Beurteilung eines Finanzmannes und praktischen Wirtschaftspolitikers allergrößten Stils vertraut machen will.



„Columbus“.

der neue Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd.
35 000 Br.-Reg.-T. u. 42 000 T. Wasserverdr.

Auf der Werft von H. Schichau in Danzig lief am Samstag, 17. Juni in Gegenwart des Präsidenten Philipp Heineken, des Generaldirektors Geh. Ober-Reg.-Rat Stimming und des Schiffbau Direktors Walter vom Norddeutschen Lloyd, der Vertreter der Werft und einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge der für Rechnung des Norddeutschen Lloyd erbaute Personen- und Frachtdampfer „Columbus“ glücklich vom Stapel. Fräulein Carlsson, die Tochter des Besitzers der Schichau-Werft, taufte das Schiff, das mit 32 000 Br.-Reg.-Tons und etwa 40 000 Tonnen Wasserverdrängung künftig das größte Schiff der deutschen Handelsflotte sein wird. Der Dampfer „Columbus“ hat eine Länge von 236,3 Meter, eine Breite von 25,5 Mr. und einen Tiefgang von 10,4 Meter. Von der Größe des Schiffes gibt folgender Vergleich einen Begriff: Könnte man auf das Strahburger Münster die Berliner Siegessäule und daneben den Dampfer „Columbus“ der Länge nach aufgerichtet stellen, so würden noch etwa 25 Meter fehlen, um die Länge des „Columbus“ zu erreichen. Der Dampfer erhält Passagiereinrichtungen für 428 Reisende 1., 356 Reisende 2. und 1132 Reisende 3. Klasse, die sämtlich in Kammern untergebracht werden. Der gesamte Innenbau des Schiffes ist in allen Klassen auf größte Bequemlichkeit sowie Bequemlichkeit und Vornehmheit abgestimmt. Die großen Gesellschaftsräume aller Klassen, die Staatszimmer und Luxuszimmer, sowie auch die einfacheren Räume der 2. u. 3. Klasse werden nach Entwürfen des Architekten des Nordd. Lloyd Prof. Paul Ludwig Troost in München einheitlich nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgestaltet. Auf die Ausrüstung des Dampfers mit allen erdenklichen Sicherheitsvorrichtungen ist allergrößter Wert gelegt. In diesem Maße ist auf sanitärem und hygienischem Gebiete alles geschehen, was nur im Interesse der Reisenden und der Befahrung geschehen kann. Die Fortbewegung des Schiffes erfolgt durch zwei dreifache Expansionsmaschinen mit zusammen 30 000 ind. Pferdekraften, die dem Dampfer eine mittlere Seegeschwindigkeit von 20 Knoten verleihen sollen. Der Dampfer „Columbus“ wird nach seiner Fertigstellung im Laufe des nächsten Jahres in die Linie Bremen-Newport des Norddeutschen Lloyd eingestellt werden.



Take Jonsu †

der Führer der der Entente freundlichen konservativ-demokr. Partei in Rumänien

Wie Take Jonescu Vater sich „sanierte“.

Wir stehen heute, nachdem die Rebel der Kriesspychose geschwunden sind, vielen Staatsmännern der Entente objektiver gegenüber, der eben verstorbene Take Jonescu aber erscheint uns auch jetzt noch als Typus des strupellosen Geschäftsmachers, der, aus kleinen und nicht ganz reinlichen Verhältnissen aufgestiegen, die in seiner Advokatenzeit geübten Kniffe auf die hohe Politik übertrug. Er darf mit Männern wie Carp, Majorescu, Marasileanu und auch Bratianu nicht verwechselt werden. Von den phrasenhaften Worten, mit denen das „Goldmäuschen“, wie man ihn wegen seiner Rednergabe nannte, während des Krieges für die „heilige Sache“ eintrat, wurde manches kolportiert, nicht minder auch manches Anekdotchen über seine Vergangenheit. So erzählte man von seinem Vater, einem kleinen Geschäftsmann in Flocsi, namens Ghisa Ioan, folgendes Geschichtchen: Als er einmal in geschäftliche Schwierigkeiten geraten war, ließ er seinen Laden mit schwarzem Tuch auslagern und in die Mitte eine Bahre stellen, auf die er sich legte. Bald verbreitete sich im Städtchen die Kunde, Ghisa Ioan sei plötzlich gestorben. Inzwischen kaufte ein ins Vertrauen gezogener Vermittler die umlaufenden Wechsel gegen geringes Geld auf — und bald darauf erwachte der Verstorbene als sanierter Kaufmann wieder zum Leben. Dieses Wanderver soll den Grund zu seinem ansehnlichen Vermögen gelegt haben. Die Strupellosität, mit der in Rumänien der politische Kampf geführt zu werden pflegt, mag diese und ähnliche Geschichten freilich ein wenig ausgeschmückt haben. Uebrigens hat sich Jonescu auf diesen Vater, der auf ihn wie auf seine beiden anderen, sehr begabten Söhne sehr stolz war, wenig swante getan. Ja, er hat ihn einmal ausdrücklich verleugnet. Das geschah, als Jonescu eine Engländerin geheiratet hatte, die dem Vater, der für seinen Sohn eine Polarentochter zur Frau gewünscht hätte, nicht bürnehm und reich genug war, sodas er drohte, den ungehorsamen Spröbling zu enterben. Dieser aber erklärte öffentlich, die Enterbung sei gegenstandslos und wirkungslos, da er garnicht Joans Sohn sei. Er kenne seinen Vater nicht, er wisse bloß, das er seiner Mutter Sohn sei. Da diese Mutter eine bekannte Lebendame war, so nimmt man an, das Takes Erklärung nicht ohne tatsächliche Grundlage gewesen sei.



Ein 5-Uhr-Tea der Diplomaten im Garten des Auswärtigen Amtes in Berlin.

1. Der japanische Botschafter Hiroki. 2. Der rumänische Gesandte Nana. 3. Ministerialdirektor von Schubert.

In dem herrlichen alten Park des Auswärtigen Amtes finden jetzt in der Vollpracht des Frühlings von Zeit zu Zeit 5-Uhr-Tees statt. Es finden sich dabei die verschiedenen Vertreter der auswärtigen Botschaften und Gesandtschaften zusammen, die in zwanglos gesellschaftlicher Form miteinander verkehren. So sehen wir auf unserem Bild den japanischen Botschafter Hiroki, den rumänischen Gesandten Nana im Gespräch mit dem Ministerialdirektor von Schubert.

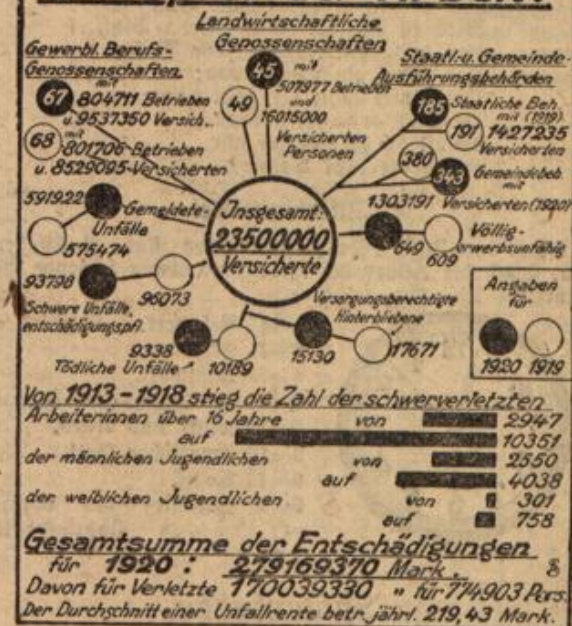


Zur 1100-Jahrfeier der Abtei Corvey



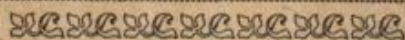
Das Denkmal zur Erinnerung an die Abstimmung in Marienburg.

Die Opfer der Arbeit.

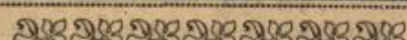


Die Opfer der Arbeit.

Auch die industrialisierte Arbeit hat ihre Gefahren, und man spricht daher wohl auch vom Schlachtfeld der Arbeit. Es sind erhebliche Zahlen, die uns die Verluste darstellen, die ein Jahr der Arbeit dem großen Arbeiterheer auflagt. 9338 Tote, 591922 Verwundete; das ist die Jahresbilanz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung für das Jahr 1920, deren Rechnungsergebnisse jetzt amtlich veröffentlicht werden. Die Zahl der Versicherten, also der in versicherungspflichtigen Betrieben Beschäftigten habe sich erheblich erhöht und gleichzeitig habe sich die Unfallhäufigkeit vermindert — trotzdem sprechen die Zahlen eine erschreckliche Sprache. Wie sich die Verluste auf die einzelnen Betriebe verteilen, geht aus unserer graphischen Darstellung hervor, ebenso die Anzahl der Unfälle, die im Gesamtbereich aller Versicherungsträger vorkamen und die als entschädigungspflichtig anerkannt wurden. Die Zahlen sprechen eine furchtbare Sprache, aber es muß doch anerkannt werden, daß sie wesentlich günstiger sind, als die für die vergangenen Jahre.



Allerlei Kurzweil



Bilderrätsel.



Worträtsel.

Du kennst die fünf Vokale,
Mein lieber Leser doch?
Nun such' ein Wort für alle,
Wenn möglich, heute noch.
Der Kopf nur muß verschieden sein. —
Das erste flüchtet in den Rhein,
Das zweite ist das höchste Gut,
Wird es verletzt, dann kostet's Blut.
Das dritte ein Eßwort der Person,
Das viert' ein fein Organ;
Das fünfte läuft dir nicht davon,
Wenn es auch gehen kann.
Kennst du die Wörter alle,
Vorant die fünf Vokale? —

Zifferblattträtsel.

Statt der Ziffern des Zifferblattes sind Buchstaben zu sehen, sodas die Zeiger bei ihrer Umdrehung folgende Wörter bezeichnen:



- 1-4 Pelswerk.
- 2-4 Mineral.
- 4-7 Zahlwort.
- 4-8 an Baum und Strauch.
- 8-11 winkt uns Allen.
- 9-10 kauptischer Gott.
- 9-12 Voael.
- 9-3 Satiriker des vorigen Jahrhunderts.

*

Skataufgabe.

(a Kreuz, b Schippen, c Herz, d Eckstein; A As, K König, D Dame, B Bube; V M H die drei Spieler).

M, (der Spieler in Mittelhand), behält Großspiel (Grand) auf folgende Karte:

b, c, dB; a10; bA, D; cA, K; d10, D.



Er wendet aK, findet noch aB und drückt d10, D. S. macht im 3. Stich durch Wimmelung eines Ases das Spiel verloren, obwohl dadurch der Spieler die c10 von S bekommt. Geht S auf Schneider, rettet er die c10, kann aber nicht verhindern, daß der Spieler bis 50 kommt. B hat 25 Augen in der Karte. Wie war Kartentverteilung und Gang des Spieles?

Auflösungen der Rätsel in der letzten Samstagnummer

Bezierbild: Man stelle das Bild auf die rechte Seite. Das Gezeig der Birke bildet die Gestalt eines Mannes. — Rätsel: Teerose. — Silbenkreuz: Erna, Rabe, Hebe, Erbe. — Scharade: Schubhürte. — Palindrom: Ave — Eva. — Rätselprüfung:

Sage nie: „Das kann ich nicht!“
Vieles kannst du, will's die Pflicht,
Schweres kannst du, will's die Liebe,
Darum dich im Schwersten übe! —
Schweres Fördern Lieb' und Pflicht,
Sage nie: „Das kann ich nicht!“

*

Humor.

Voshaft. „Ich soll mich mit Herrn Lehmann verloben; glauben Sie, daß er mich glücklich machen wird?“ — „Ganz gewiß, er ist doch Weinbändler; der weiß ältere Jahrgänge sehr wohl zu schätzen.“

Schöne Zeiten. „Macht deine Frau auch immer Krach, wenn du mit deinen Freunden mal ausgehen willst?“ — „Nein, das kann ich nicht sagen, sie kann's nur nicht leiden, wenn ich mit unverheirateten Leuten zusammen bin.“ — „Nanu, was hat sie denn gegen die Junggesellen?“ — „Na, sie fast, wenn ich mit denen mal zusammen war, dann komme ich immer so furchtbar deprimiert nach Hause.“

Daule Hühel. Vater: „Wo bleibst du denn so lange, Karl? Die Schule ist doch längst aus!“ — „Ja, weicht du, Vater, wir haben jetzt so schrecklich viel zu tun, daß wir — Ueberstunden machen müssen.“

Justimmung. „Was — du Dreikaiserhoch rauchst schon? Ich verstehe deinen Vater nicht, daß er das leidet!“ — „Ja, freilich — ich werde meine Kinder auch mal anders erziehen!“

Undank ist der Welt Lohn. Wirt: „Sind alle Gäste fort?“ — Hausknecht: „Ja, Herr Schmidt hat mir geholfen sie rauszuschmeißen.“ — Wirt: „Schön! Nun schmeiß den Herrn Schmidt auch raus, damit wir zumachen können.“ (Nagels Lust. Welt.)

Ein braver Mann. Herr: „Als Sie verreist waren, überraschte ich Ihren Herrn Gemahl eines Tages dabei, wie er seine Strümpfe stopfte.“ — Frau: „O ja, das versteht er großartig; Sie glauben garnicht, wie sehr ich ihn vermisst habe während meiner Reise.“ (Nagels Lust. Welt.)

Die Andpfe. Mein Freund Hugo hatte die Gewohnheit, wenn er mit mir sprach, immer an meinen Knöpfen herumzudrehen. Unlängst besuchte er mich, und ich empfing ihn in einer knopflosten Hausjacke. Er fing an erzählen an, wollte an den Knöpfen drehen, sah keine und sagte mürrisch: „Mit dir kann man heute überhaupt nicht reden!“ (Nagels Lust. Welt.)

Guter Aniana. „Dein Bräutigam scheint einstweilen noch gar nicht daran zu denken, einen eigenen Verd zu verdienen?“ — „O doch! Heute hat er sogar schon 'n Familiengrab gekauft!“

*

Kurze Niederschriften des Sextaners Emil Naude.

In deutscher Orthographie herausgegeben von seinem unglücklichen Oberlehrer.

1. Das Weilschen ist ein Sündenbild der Bescheidenheit, es riecht immer so im Dunkeln.
2. Wenn man dem Maulwurf den Bauch aufschneidet, so frisst er durchaus keine Würzeln, sondern er hat bloß Würmer.
3. Der Kuckuk legt niemals seine eigenen Eier.
4. Sokrates trank sehr gerne einen Becher mit Schierling, welcher giftig war, trotzdem er es wußte.
5. Der Ameisenlöwe ist keiner, aber er tut so.
6. Den Birnbaum erkennt man daran, daß er ganz ähnlich aussieht wie die anderen Obstbäume. (Dorfbarbier.)

*

Sinnsprüche.

Suche selbst deine Fehler zu erkennen, denn die Wohlwollenen machen dich nicht darauf aufmerksam, um dir nicht weh zu tun, die Feindseligen nicht, weil sie sich über die Fehler freuen. Jul. Sturm.

*

Strebe weise zu sein, nach richtigem Denken zu handeln, Denn es geht der Tat stets der Gedanke voraus. Fr. Adams.